
**Der Feldsperling (*Passer montanus*) als "Koloniebrüter" in Wohnsiedlungen
nordwestlich von Hamburg**
von D. BENTZIEN

1. Einleitung

Man sollte annehmen, daß die Nistgewohnheiten des Feldsperlings in allen Einzelheiten bekannt und somit in der Literatur entsprechend ausführlich behandelt sind. Eine echte Kenntnislücke wird jedoch offenbar, wenn es um die Frage der Bildung von Nistgemeinschaften oder um die Untersuchung kolonieartiger Brutverbreitung geht. Allerdings muß ich zugeben, daß auch mir während meiner nunmehr 35jährigen feldornithologischen Tätigkeit der Koloniecharakter bei der Nistweise des Feldsperlings trotz einer Vielzahl von Nestfunden nie bewußt geworden ist. Das Gleiche gilt nach meiner Kenntnis auch für die bisherigen Ergebnisse aus Siedlungsdichte-Untersuchungen in verschiedenen Biotopen Norddeutschlands. Die Abundanzwerte bzw. die Gesamtzahl der Brutpaare pro Untersuchungsfläche ergaben keine Anhaltspunkte dafür, daß diese Art eine Tendenz zur Koloniebildung zeigt. Solange eine Bindung an die traditionellen Nistplätze - also Baumhöhlen - besteht, wäre das von den natürlichen Gegebenheiten her auch kaum möglich. Brutkonzentrationen sind bestenfalls denkbar, wenn in geeigneten Biotopen Ansiedlungsversuche von Höhlenbrütern mit Hilfe künstlich geschaffener Nistplätze (SCHERNER 1972) unternommen werden oder wenn isoliert lebende Populationen in Ermangelung von Höhlen Freinester in Hecken oder Bäume anlegen, wie beispielsweise auf der Insel Neuwerk (GREVE 1958, LEMKE 1975).

2. Zur Kenntnis des Nistens beim Feldsperling

Es heißt einerseits vom Feldsperling, daß diese Art als Kulturfolger auch in Dörfer und Stadtrandgebiete vorgedrungen sei (GROEBBELS 1953); es gibt aber andererseits nur wenige Hinweise, daß er damit auch zu einem Gebäudebrüter in Wohngebieten geworden ist. Bei der Aufzählung gebäudebezogener Neststandorte ist von Mauernischen, von gelegentlichen Freinestern in Hausspalieren (TANTOW 1936), von Bruten in Löchern von Strohdächern (READE u. HOSKING 1967) und von der Nestanlage unter Ziegeldächern (BODENSTEIN 1961, SCHERNER 1972, DECKERT 1973) die Rede. Alle diese Nistplätze werden aber fast ausschließlich mit Bauten außerhalb geschlossener Wohngebiete in Beziehung gebracht (DECKERT 1973).

Übereinstimmend wird betont, daß der Feldsperling im Gegensatz zum Haussperling (*Passer domesticus*) nach wie vor die offene Kulturlandschaft als Brut- und Nahrungshabitat bevorzugt. Als Bruthabitate kommen Obstgärten, Parkanlagen, Friedhöfe, Wald-ränder, Alleebäume, sowie alte Laubholzbestände jeglicher Art, vor allem in und an landwirtschaftlichen oder gartenbaulich genutzten Flächen, abgelegenen Gehöften, Viehschutz hütten, Feldscheunen und dergl. in Betracht. Kopfweiden und Randeichen sind bevorzugte Neststandorte (GROEBBELS 1953). Ein Verstädterungsprozeß zeichnet sich bei dieser Art noch nicht in dem Maße ab, wie es von anderen »Kulturfolgern« her bekannt ist. Andererseits gehört aber der Feldsperling in den weniger dicht besiedelten Randzonen von Großstädten bei entsprechendem Nisthöhlenangebot heute zu den regelmäßigen Brutvögeln. Hierzu ist eine Gebäudebrut aus dem Innenstadtbereich von Kappeln erwähnenswert

(Verf. 1977). Als Besonderheit sind schließlich noch Freinester in Weißdornbüschen (LEMKE 1975), Weißdornhecken (GROEBBELS 1953), Bruten im Unterbau von Greifvogel- und Krähenhorsten (G. von BLOTZHEIM 1962, DECKERT 1973) und in Mehlschwalbennestern (BODENSTEIN 1961) anzusehen. Letzteres konnte in einem Fall auch in Maasholm (Schlei) festgestellt werden (Verf. 1977).

3. Brutbestände in den Untersuchungsgebieten

In Ergänzung vorstehender Literaturangaben über gebäudebezogene Nistgewohnheiten des Feldsperlings soll hier über aktuelle Beobachtungen aus dem nordwestlichen Stadttrandgebiet Hamburgs berichtet werden, die in brutökologischer Hinsicht einige neue Aspekte aufzeigen und die in Zukunft gerade bei Siedlungsdichte-Untersuchungen in Wohngebieten besondere Beachtung verdienen.

Eine 1977 durchgeführte allgemeine Brutbestandskontrolle in der unmittelbaren Umgebung meines Wohngrundstückes in Halstenbek (Krs. Pinneberg) ergab eine auffallende Vorkommensdichte des Feldsperlings (*Passer montanus*) mit Revierverhalten in einem geschlossenen Wohngebiet. Die daraufhin am 29. und 30. Mai angesetzte gründliche Nachsuche erbrachte insgesamt 10 Paare Feldsperlinge. (Abb. 1). Die Brutnachweise wurden in allen Fällen durch fütternde Altvögel erbracht. Das untersuchte Wohngebiet hat eine Gesamtausdehnung von ca. 10 ha. Neben einer kolonieartigen Häufung von Nistplätzen gab es innerhalb dieser Kontrollfläche noch zwei abseits gelegene Einzelbruten des Feldsperlings in ca. 150 m (Brutplatz Nr. 11 - Abb. 3) bzw. in rund 600 m Entfernung zur »Kolonie«.

Der Zufall wollte es, daß zum gleichen Zeitpunkt eine zweite »Kolonie« des Feldsperlings im Nachbarort Rellingen (Krs. Pinneberg) mit nahezu gleichem Brutverhalten, ebenfalls in einer dicht bebauten Wohnsiedlung, nachgewiesen werden konnte. Dort ergab die Nestsuche 9 Brutpaare (Abb. 2). Die Nestsuche erstreckte sich auf einen zusammenhängenden Gebäudekomplex von etwa 2 ha Größe. Bei zweimaliger Begehung der gesamten Wohnsiedlung (19,5 ha) ergaben sich keine Anhaltspunkte für weitere Bruten des Feldsperlings (Abb. 4). Die beiden Untersuchungsflächen sind etwa 8 km voneinander entfernt.

Beide Kontrollflächen wurden ab Ende Mai bis Mitte Juli regelmäßig begangen. Es war der Zeitraum, als die erste Brut kurz vor dem Ausfliegen stand und die zweite Brut ebenfalls weitgehend die Nester verlassen hatte. Während der ersten Brut wurden die Nester zwischen dem 31. Mai und dem 4. Juni aufgegeben. Die Nachfolgebrut war zwischen dem 29. Juni und 7. Juli flügge. Die Kontrolle des weiteren Brutgeschehens hätte hinsichtlich der Bestandszahlen keine Veränderungen mehr ergeben. Auf Zählerergebnisse einer eventuellen dritten Brut wurde daher verzichtet.

Für das Gebiet Halstenbek wurde eine zweite Brut nur noch in 7 Nestern aus der ersten Brutperiode festgestellt, ein weiterer Brutnachweis der zweiten Brutperiode betraf eine künstliche Nisthöhle (Nr. 12, Abb. 3), die während der ersten Brutperiode nicht besetzt war. Im Gebiet Rellingen ergaben sich nur 5 Zweitbruten im Erstnest und auch hier wurde eine weitere Zweitbrut (Nr. 10) an einem benachbarten Wohngebäude (V) festgestellt, das während der ersten Brutperiode keine Sperlingsbrut aufwies.

4. Neststandorte

Die 10 Nester im Wohngebiet Halstenbek waren auf zwei Wohngebäude, einen Nistkasten

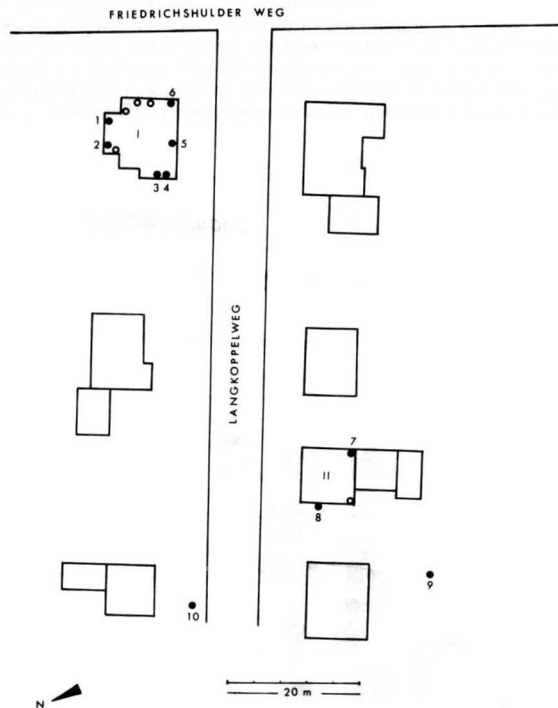


Abb. 1: Nesterverteilung von Feldsperling und Haussperling innerhalb der Kontrollfläche Halstenbek 1977. Nistplatz Nr.10 betrifft eine künstliche Nisthöhle Standort: Altbuche in Vorgarten. Nistplatz Nr. 9 betrifft einen Nistkasten. Dieser war in den Jahren 1973 - 1977 regelmäßig vom Feldsperling besetzt. Standort: Obstbaum im Garten. ● = Neststandort Feldsperling, ○ = Neststandort Haussperling.

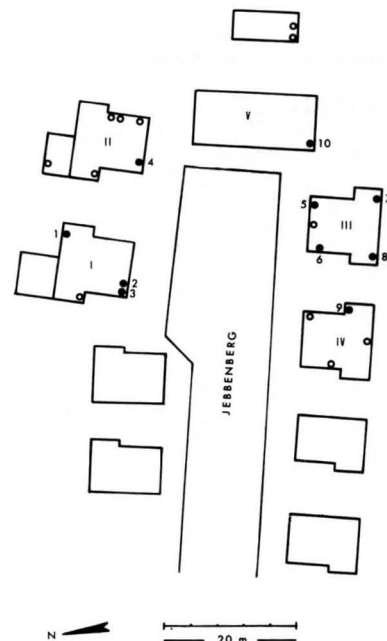


Abb. 2: Nesterverteilung von Feldsperling und Haussperling innerhalb der Kontrollfläche Rellingen 1977. Nistplatz Nr. 10 war nur während der zweiten Brut besetzt. ● = Neststandort Feldsperling, ○ = Neststandort Haussperling.

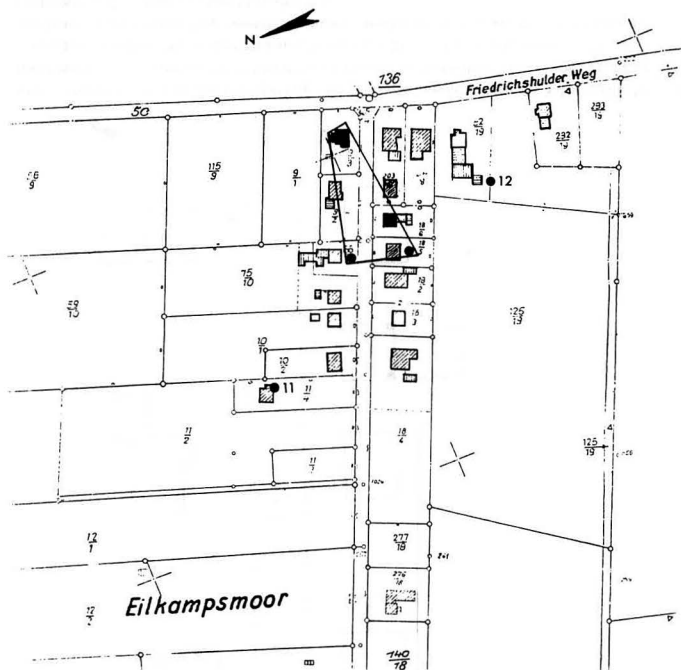


Abb. 3: Auszug aus der Flurkarte Halstenbek (Krs. Pinneberg) LANGKOPPELWEG/ FRIEDRICHSHULDER WEG mit markiertem Nistbezirk des Feldsperlings (1977). Der außerhalb der markierten Fläche gelegene Nistplatz Nr. 11 befand sich unter dem hölzernen Flachdach eines massiv gebauten Wohnhauses. Das Nest Nr. 12 befand sich in einer hölzernen Nisthöhle, die an einem freistehenden Stützgebälk in ca. 4 m Höhe angebracht war. Diese Höhle blieb während der ersten Brut unbesetzt.

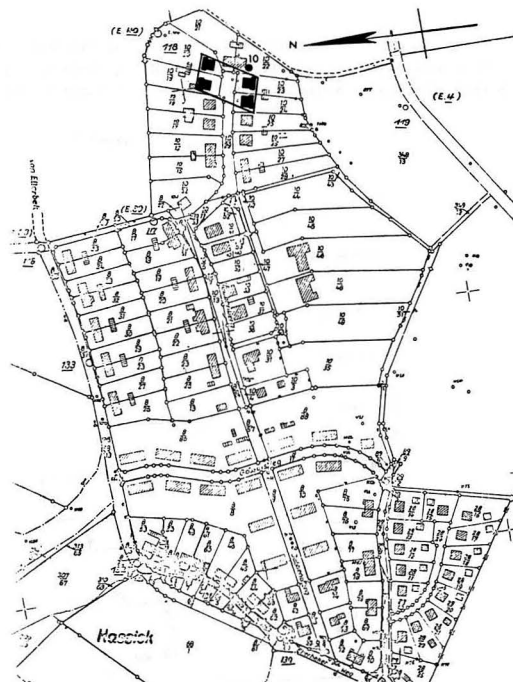


Abb. 4: Auszug aus der Flurkarte Rellingen (Krs. Pinneberg) JEBBENBERG/GÖSSELSTIEG mit markiertem Nistbezirk des Feldsperlings (1977).

und eine künstliche Nisthöhle verteilt. Von den 8 Gebäudenestern waren 7 unter Ziegeldächern angelegt. Das 8. Nest befand sich als Freinest in einem Clematis-Spaliergewächs an der Hauswand. In Rellingen verteilten sich die insgesamt 9 Brutnachweise auf 4 Wohngebäude einheitlicher Bauform. Alle Nester befanden sich hier unter Dächern.

Von den insgesamt 16 Gebäudenestern hatten 14 den Zugang von der Giebelseite her; nur 2 Nester befanden sich unter Dachpfannen auf der Traufenseite. Die Gebäude der Kontrollfläche Halstenbek weisen unterschiedliche Dachformen auf, nämlich einmal Satteldach (Gebäude I), gedeckt mit rotbraunen »Holländischen« S-Pfannen und einmal Mansardendach (Gebäude II), gedeckt mit roten Tonpfannen.

Innerhalb der Kontrollfläche Rellingen haben alle Gebäude gleichartige Satteldächer, deren unteres Viertel im Winkel von 10 - 15° nach oben abgeknickt. Alle Dächer sind hier einheitlich mit rotbraun besandeten »Frankfurter« Betonpfannen gedeckt (Abb. 5).

Eigentlicher Neststandort waren die etwa 6 cm hohen Hohlräume der holzverkleideten Dachüberstände auf den Giebelseiten und die mit Brettern verblendeten Unterschlüge auf den Traufenseiten. Die Hohlräume zwischen Ziegeldach und Bretterunterschlag sind an den Dachenden mit Holzblenden, den sog. »Windfedern«, abgedeckt, welche stellenweise infolge Austrocknung Zwischenräume entstehen ließen. Damit bieten sich Einschlupfmöglichkeiten für kleinere Höhlenbrüter bis Sperlingsgröße. In Rellingen sind es in erster Linie zu weit ausgesägte Verzahnungen an den Windfedern. So entstehen rechteckige Öffnungen zwischen Dachpfannenende und Blendenausschnitt. Die Wahl der Neststandorte läßt keine besonderen Tendenzen für Sonnen- oder Schattenseiten erkennen. Das Gleiche gilt auch für den Haus- bzw. Dachtypus. Dennoch ist eine territorial begrenzte Ansiedlung unverkennbar. Von den baulichen Gegebenheiten her hätten weitere benachbarte Gebäude bezogen werden können, was Bruten des Haussperlings bestätigen.

5. Nistplatzkonkurrenz

Das massive Auftreten des Feldsperlings führte zwangsläufig zu einer optimalen Ausnutzung des vorhandenen Nistplatzpotentials. Direkte Revierkämpfe untereinander oder mit anderen Gebäudebrütern konnten jedoch nicht beobachtet werden. Im Verlaufe der letzten fünf Brutperioden gab es mehrfache Besitzwechsel einzelner Nistplätze. Sowohl in Halstenbek als auch in Rellingen bestand generell Brutgemeinschaft mit dem Haussperling (*Passer domesticus*) und in einem Fall gleichzeitig mit dem Star (*Sturnus vulgaris*). Sie muß also in die Brutgemeinschaft mit einbezogen werden. Es steht fest, daß der Haussperling einige über Jahre regelmäßig besetzte Nistplätze an den Feldsperling verlor. Das gilt in Rellingen für die Brutplätze (1) und (3) und in Halstenbek für Neststandort (7). Es gab aber auch einen umgekehrten Tausch.

In einem anderen Fall war die Kohlmeise (*Parus major*) Ersterwerber. In Halstenbek wurde ein Nistplatz (Gebäude II) in den letzten 5 Jahren regelmäßig gewechselt. Zunächst war es die Kohlmeise (1974), es folgte der Haussperling (1975), dann der Feldsperling (1976), noch einmal der Haussperling (1977) und im letzten Jahr wieder der Feldsperling.

6. Brut- und Nahrungshabitat

Das kontrollierte Wohngebiet Halstenbek liegt südwestlich der S-Bahnlinie Hamburg-

Pinneberg ca. 2,5 km vom Ortskern entfernt. Die ursprünglich nur sporadisch mit 4 Einfamilienhäusern bebaute Fläche hat mit der weiteren Parzellierung innerhalb der letzten 20 Jahre schrittweise eine Verdichtung der Bebauung erfahren. Die Wohnhausabstände betragen im Minimum ca. 8 m und im Maximum ca. 20 m. Die beiden vom Feldsperling bewohnten Gebäude sind um 1920 bzw. 1946 errichtet worden und gehören damit zu den ältesten. Der Baustil sowie die Dachform sind uneinheitlich. Während zunächst ausschließlich die Satteldach-Bauweise bevorzugt wurde, ist seit etwa 10 Jahren das Walmdach dominierend. Sämtliche Gebäude der Siedlung weisen Hartbedachung auf. Die Bepflanzung der Wohngrundstücke entspricht der typischen Kleinsiedlungsstruktur. Rotbuchen-, Weißbuchen- und Liguster-Hecken bis zu 1,50 m Höhe bilden die Einfriedigung und markieren gleichzeitig die Grundstücksgrenzen nach allen Seiten. Die Gärten werden nur zu einem geringen Teil für den Obst- und Gemüseanbau genutzt. Der Obstbaumbestand ist unbedeutend, fehlt jedoch in keinem Garten. Das Gleiche gilt für Ziersträucher. Der Rasenanteil macht ca. 15 - 20 % der vermessenen Habitatfläche aus. Brut- und Nahrungshabitat sind nicht klar voneinander trennbar. Die Nahrungsspender sind einmal die vegetationsreichen Zierflächen in den Gärten und die der Begrenzung dienenden Naturhecken und zum anderen die ausgedehnten Anzuchtlandeereien für Koniferen und Laubhölzer aller Altersstadien, ferner die vorübergehend brachliegenden und also mit Unkräutern bestandenen Nutzflächen der Baumschulen.

Das Kontrollgebiet in der Gemarkung Rellingen, ca. 1 km westlich von Ellerbek, weist ähnlichen Habitatcharakter auf, abgesehen von einer SE der Siedlung gelegenen umfangreichen Weidelandfläche. Die hier vom Feldsperling bezogenen Bauten entstanden alle in den Jahren 1962/1963.

7. Diskussion

Welche besonderen Faktoren haben nun zu derartiger Brutgemeinschaft geführt? Diese Frage drängt sich auf, nachdem mehrere Begleitumstände für beide Kontrollflächen eine auffallende Übereinstimmung zeigen. Zwei mögliche Ursachen kommen hier in Betracht. Entweder hat ein artspezifisches Kolonieverhalten die Nistkonzentration ausgelöst oder eine günstige Habitatstruktur zu einer Verdichtung des Brutvorkommens geführt. Für die erste Möglichkeit sprechen folgende Tatsachen:

- a) Es fehlt an gleichen oder ähnlich gearteten Brutgemeinschaften des Feldsperlings in anderen vergleichbaren ländlichen Wohnsiedlungen, obwohl die baulichen Gegebenheiten, also Haustyp, Bauweise der Dächer und Zugang zu Hohlräumen im Giebel- und Traufenbereich in der Umgebung vielfach vorhanden sind.
- b) Die Brutplätze waren jeweils nur auf einen Teilbereich der Wohnsiedlung begrenzt. Benachbarte Wohngebäude, die ebenso alle Voraussetzungen für eine Nestanlage erfüllten blieben unbesetzt. Es fehlten Feldsperlingsbruten auch im weiteren Nachbarschaftsbereich. In Rellingen beispielsweise war der auserwählte Haustyp als zusammenhängender Wohnkomplex 9fach vorhanden, dennoch waren nur 4 Gebäude vom Feldsperling bezogen.
- c) Es gibt bisher kaum Hinweise dafür, daß gezielt herbeigeführte Habitatbegünstigung etwa durch massiertes Nisthöhlenangebot beim Feldsperling zu einer Nistplatzverdichtung geführt bzw. die Tendenz zur Bildung von Brutgemeinschaften gefördert hat (DECKERT 1973).

- d) In mehreren Literaturhinweisen (BODENSTEIN 1961, READE u. HOSKING 1967, DECKERT 1973, STEPHAN u. BREITMEIER 1972) kommt zum Ausdruck, daß der Feldsperling dazu neigt, gesellig und damit kolonieartig zu nisten.

Auf habitatbegünstigtes Brutvorkommen lassen einige andere Kriterien schließen:

- a) In beiden Fällen entspricht der Landschaftscharakter in optimaler Weise dem Lebensraum, den der Feldsperling bevorzugt, also großflächige, vegetationsreiche Kulturlandschaft als Nahrungshabitat mit Randsiedlungen, die ein ausreichendes Nistplatzangebot für Höhlenbrüter aufweisen.
- b) Es gibt Anzeichen für eine generelle Tendenz gerade der Höhlenbrüter, ihre Ursprungshabitate wegen Einengung und damit unzulänglichem Nistplatzangebot auf bebaute Kulturfächen auszudehnen, was schließlich in der Endphase, wie mehrfach erwiesen, die Verstädterung bedeuten kann.

Obwohl nicht ganz auszuschließen ist, daß habitatbedingte Faktoren die Wahl der Brutreviere grundsätzlich beeinflußt haben, darf man für die beiden untersuchten Fälle charakteristisches Kolonieverhalten als gegeben ansehen.

8. Zusammenfassung

In den Ortschaften Halstenbek und Rellingen (beide im Kreis Pinneberg) wurden in der Brutperiode 1977 bei allgemeinen Bestandskontrollen in dicht besiedelten Wohngebieten konzentrierte Brutvorkommen des Feldsperlings (*Passer montanus*) festgestellt. Die Nester waren bis auf 3 Ausnahmen unter Ziegeldächern von Wohnhäusern angelegt. Es bestand in allen Fällen Brutgemeinschaft mit dem Haussperling. Es bleibt die Frage offen, welche speziellen Faktoren zu dieser verdichteten Nistweise geführt haben. Gezielte Untersuchungen in Habitaten gleicher Struktur wären daher wünschenswert.

Schrifttum:

- BECKMANN, K. O. (1964): Die Vogelwelt Schleswig-Holsteins. Wachholtz, Neumünster.
- GLUTZ von BLOTZHEIM, U. N.: (1962): Die Brutvögel der Schweiz. Aargauer Tagblatt, Aarau.
- BODENSTEIN, G. (1961): Feldsperling als Gebäudebrüter. Orn. Mitt. 13: 176.
- DECKERT, G. (1973): Der Feldsperling. A. Ziemsen, Wittenberg-Lutherstadt.
- FARKAS, T. (1967): Ornithogeographie Ungarns. Duncker & Humblot, Berlin.
- GROEBBELS, F. (1953): Die Gruppe der »Kulturfolger« unter den Brutvögeln Hamburgs und seiner Umgebung. Mitt. Faun. Arbeitsgem. Schlesw.-Holst. 6: 13 - 22.
- HAHN, V. (1959): Besiedlungsdichte und Veränderung der Brutvogelwelt im südwestholsteinischen Marschgebiet zwischen der Stör und der Krückau 1939-1954. Mitt. Faun. Arbeitsgem. Schlesw.-Holst. 12: 29 - 33.
- HENZE, O. (1943): Vogelschutz gegen Insektenschaden in der Forstwirtschaft. F. Bruckmann, München.
- LEMKE, W. (1975): Die Brutvögel Neuwerks einst und jetzt. Hamburger avifaun. Beitr. 13: 145-186.
- READE, W. u. E. HOSKING (1967): Vögel in der Brutzeit. E. Ulmer, Stuttgart.

SCHERNER, E. (1972): Untersuchungen zur Ökologie des Feldsperlings.

Die Vogelwelt 93: 41-68.

STEPHAN, B. u. J. BREITMEIER (1972): Geschützte und jagdbare Vögel,

Urania-Verlag, Leipzig.

TANTOW, F. (1936): Das Vogelleben der Niederelbe. C. Boysen, Hamburg.



Abb. 5: Neststandorte von Feldsperlingen unter Dachpfannen (Markierungsstriche) von Gebäude I in Rellingen (siehe Abb. 2).

Dietrich BENTZIEN
Langkoppelweg 62
2083 Halstenbek

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Corax](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Bentzien Dietrich

Artikel/Article: [Der Feldsperling \(*Passer montanus*\) als "Koloniebrüter" in Wohnsiedlungen nordwestlich von Hamburg 109-116](#)